

Paibacher Zeitung.

Nr. 219.

Bräumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fl. Bill der Post ganz. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 24. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fl., 2 mal 90 fl., 3 mal 1.20 fl.; fortw. Zeile 1 mal 6 fl., 2 mal 9 fl., 3 mal 12 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedem 80 fl.

1873.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den Wahlen.

Das bisherige maßlose Treiben der national-klerical-föderalistischen Parteien hat bereits Formen angenommen, welche die Grenzen des Anstandes weit überschreiten. Das Geschrei aus dem nationalen Lager und die sogenannten "staatsrechtlichen" Argumente liefern bisher nur spärliche Resultate für die verfassungsfeindliche Partei. In eilster Stunde nun raffen sich die exaltierten nationalen Bannerträger auf, verdächtigen und besudeln — in Ermanglung edlerer Ansprüche, um Rekruten für ihr nationales Contingent zu assentieren; sie gießen Pech und Schwefel über die Lagerzettel der Verfassungspartei. Die Kämpfen aus dem gegnerischen, verfassungsfeindlichen Lager werfen die geistigen Waffen, mit denen der Wahlkampf ehrlich zu Ende geführt werden sollte, weg, und giftiger Spott ist es, den die Feinde Gesamtösterreichs, über die Häupter der Streiter für Freiheit, Fortschritt und Verfassung ausstreuhen. Wo ein Kampf solch verwerfliche Formen angenommen, kann der Sieg nicht zweifelhaft der verfassungstreuen den Sieg davontragen.

Die "Bohemia" tritt solch verwerflicher Agitation mit folgendem entgegen: "Seit einiger Zeit wetteifern die czechischen Blätter förmlich in allen möglichen De-nunciations gegen die Verfassungspartei. Kein Tag vergeht, an dem sie nicht etwas vorbringen würden, das den Zweck hat, die lohnen und patriotischen Absichten dieser Partei zu verdächtigen. Was sie mit dieser Taktik zu erzielen hoffen, liegt klar zutage. Werden sie es erzielen? Gewiß nicht. Dort, wo die planmäßig vorgebrachten Verdächtigungen wirken sollten, kennt man diejenigen, von denen sie ausgehen, nur zu gut. Man weiß dort, daß jemandem Mangel an Loyalität vorzuwerfen, am allerwenigsten demjenigen zusteht, der kaiserliche Atenstücke auf weichem Papier 100 Stück zu fünf Kreuzer seilbietet; man weiß dort, daß diejenigen zu allerleit borussische Gelüste denuncieren dürfen, die selber fremden Volksliedern zu jubelten, auswärtige Vorden-tanten als ihre Schirmherren proklamieren, bei fremden Souveränen Memoranden wider die Politik des eigenen Staates einbrachten u. s. w. u. s. w. Man weiß in jenen Kreisen, welche man gegen die Verfassungspartei einnehmen möchte, aus hinreichender Erfahrung, wo echte patriotische Gesinnung, opferwilliges Einstehen für die Macht des Reiches und treue Hingabe an die Dynastie zu finden sei, man weiß dort, daß diese Partei unter allen Verhältnissen und in den schwierigsten Lagen ihre Reichstreue erprobt habe — und darum ist es vonseiten ihrer Gegner eine große Täuschung, wenn sie glauben, durch abgeschmackte Denun-

cationen das Vertrauen in der Verfassungspartei erschüttern zu können. Sie erreichen höchstens das eine damit, daß man deren eigenes Thun und Lassen prüft, daß man sich erinnert, wie sie am Tage des Einzugs des Monarchen in Prag ihre Blätter mit Trauerrand erscheinen ließen, wie sie dem Thronerben des Reiches, als er zum erstenmal Böhmen Hauptstadt besuchte, als Willkommensgruß entgegenreichten, daß dessen Name schon eine "Sottise" für die czechische Nation sei, die er erst gutmachen müsse, u. dgl. m. Daß man durch solche Erinnerungen, die sie durch ihre Taktik selbst hervorrufen, gerade nicht gewinnen dürfte, ist wohl außer Zweifel, und darum ist ihre Taktik auch in diesem Punkte wieder nur eine verfehlte."

Erfreulicher sind die Erscheinungen, die in Wahlkreisen des Großgrundbesitzes auftreten. Es kann jetzt schon mit Sicherheit angenommen werden, daß die Wahlen aus dieser Wahlcurie verfassungstreue Gepräge tragen werden.

Der Großgrundbesitz in Österreich ist sich seiner Lage wohl bewußt, er hat eine wichtige politische Aufgabe zu lösen. Durch die Beibehaltung des Gruppensystems wurde demselben eine eminente und domiciliierende Stellung angewiesen, nur mögen die Mandatsträger aus der Curie des Großgrundbesitzes niemals vergessen, daß sie die Interessen des Volkes zu vertreten haben, daß sie in Fragen, welche die landwirtschaftliche Industrie behandeln, in erster Linie fortschrittlich zu wirken berufen sind, daß sie in Fällen, in welchen Steuerreform und Steuerleistung zur Debatte gelangen, die wahre Sachlage der Länder und Bevölkerung im Abgeordnetenhaus zu beleuchten haben werden.

Das Wahlcomitée des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Niederösterreich hat an die Wahlberechtigten einen Aufruf erlassen, der sich durch kräftigen und verfassungstreuen Ton auszeichnet und deshalb uns Anlaß gibt, denselben vollinhaltlich mitzutheilen. Der Aufruf lautet:

"Durch die Allerhöchst sanctionierte Wahleform für das Abgeordnetenhaus des Reichsraths erlangte der Wahlkörper des Großgrundbesitzes das Recht, seine Abgeordneten für den Reichsrath direct, also ohne Einflussnahme von Mitgliedern anderer Wählergruppen, zu wählen, und die Zahl seiner Vertreter wurde bedeutend, in Niederösterreich von fünf auf acht Abgeordnete, erhöht.

Diese Befestigung und Vermehrung der verfassungsmäßigen Rechte des Großgrundbesitzes findet in der Voraussetzung, daß dieser Wahlkörper, seiner Natur nach, conservativen und patriotischen Geiste für die Erhaltung und ruhige Entwicklung unserer konstitutionellen Einrichtung einstehen werde, seine politische Begründung.

Zum erstenmale werden wir nun von Sr. Majestät dem Kaiser berufen, das hochwichtige politische Recht der directen Wahl zum Abgeordnetenhaus des Reichsraths auszuüben, und es ist eine Pflicht der Loyalität

und der Verfassungstreue, von diesem Rechte im vollen Maße und in ernster Erkenntnis der großen Bedeutung dieses Wahlactes Gebrauch zu machen.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß, wenn auch der österreichische Staatsgedanke durch die Einführung der directen Wahlen zum gemeinsamen Vertretungskörper des Reiches eine ungleich feste Basis gegen früher gewonnen hat, dessen ungeachtet die Zeit der politischen Kämpfe um das Wesen unserer Verfassung und der Staatsgrundgesetze noch keineswegs abgeschlossen ist.

Wir müssen vielmehr darauf gesetzt sein, ja wir müssen es vom Standpunkte der allseitigen Anerkennung der Verfassung aufrichtig wünschen, daß die verschiedenen Fractionen der Verfassungsgegner, der unfruchtbaren Abstimmungspolitik endlich müde, den legalen Boden des Reichsrathes betreten werden.

Dort aber werden dieselben mit vereinter Kraft ihrer Opposition gegen die heutigen Grundlagen der Verfassung und der Staatsgrundgesetze Geltung zu verschaffen suchen, und deshalb erscheint das feste und einige Zusammenhalten aller Mitglieder der Verfassungspartei als ein Gebot zwingender Nothwendigkeit, und die Wahl unserer Vertreter bedarf einer Erwägung.

Wir erkennen es als die Aufgabe unserer Abgeordneten: thatkräftigst mitzuwirken, um die Verfassung und die Staatsgrundgesetze, welche einerseits ein reiches Maß allgemeiner staatsbürgerlicher und politischer Freiheit gewähren, anderseits den Landes- und Communal-Vertretungen eine weitausgebaute Autonomie belassen, ungeschmälert zu erhalten und zur vollen Durchführung zu bringen, dem Gesetze von jedermann, ohne Ausnahme, Achtung zu schaffen, nach innen Bildung, Wohlstand und Rechtsicherheit, nach außen Schutz durch eine wohlorganisierte Wehrkraft anzustreben und daher der kaiserlichen Regierung, insolange sie dieselben Ziele verfolgt, eine verlässliche Stütze zu gewähren."

Civilehe in Preußen.

Zur Frage über die projectierte Einführung der Civilehe in Preußen lesen wir in der "B. Z." eine Mittheilung, welche angeblich die Absichten der Regierung zum Ausdruck bringt.

"In Kreisen" — so erzählt der Correspondent des genannten Blattes —, "die mit dem Reichskanzleramt Fühlung haben, bezeichnet man als eine der Hauptvöllagen, womit der Reichstag sich in seiner nächsten Session zu beschäftigen haben wird, einen die Einführung der Civilehe betreffenden Gesetzentwurf. Der Reichskanzler sowohl als der Cultusminister sollen sich direct hierfür ausgesprochen haben, während von beiden Staatsmännern eine Garantie für die Sanction des Kaisers, der bekanntlich aus religiösen Bedenken nicht für ein obligatorisches Civilehegesetz ist, nicht gegeben werden konnte. Man befürchtet übrigens, daß die Mehrzahl der Vertreter der Bundesregierungen einem Gesetzentwurf,

Feuilleton.

Gold.

Erzählung von Friedrich Werner.

(Fortsetzung.)

Im kleinen Empfangsalon flackerte ein lustiges Feuer im Kamin, und fröstelnd zog Elisabeth einen kleinen Sessel herbei, um sich in unmittelbarer Nähe desselben niederzulassen. Sie stemmte die kleinen zierlichen Füße gegen den blanken Rost, und so den Kopf in die lodernde Hand gestützt, blickte sie gedankenvoll in die aufleuchtende und dann wieder verlöschende Flamme.

Die junge Frau hörte nicht, wie die Thüre geöffnet wurde, sie sah auch nicht durch die zurückgeschlagene Seidenportière einen Mann treten, der bei ihrem Anblitze wie erstickt stehen blieb. Offenbar hatte er nicht erwartet, die Dame des Hauses hier zu finden, denn er schien einen Moment unentschlossen, ob er vorwärts gehen oder zurücktreten solle. Er entschloß sich jedoch nach kurzem Besinnen für das erstere.

Es war ein schöner, stattlicher Mann, groß und schlank gewachsen, mit einem ernsten, etwas bleichen Gesicht, gewiß waren aber die Züge von seltener Schönheit und Regelmäßigkeit. Als er die junge Frau sah, zuckte es schmerzlich um seinen Mund und er preßte die Lippen fest zusammen.

"Um Verzeihung, gnädige Frau," sagte er, rasch

vortretend, "ich wußte nicht, daß Sie hier sind, gewiß hätte ich sonst nicht gewagt, einzutreten."

Das letzte Wort erstarb ihm auf den Lippen. Er war dicht an Elisabeth herangetreten, und diese stand jetzt vor ihm mit leichenblässem Antlitz und zuckenden Lippen. Als er sie zum letztenmale gesehen, sah er sie in der Blüthe der Gesundheit und Schönheit, und nun diese bleiche, kränklich aussehende Frau — war das Elisabeth? Wohl war sie noch schön, vielleicht schöner und anziehender als je, denn es lag etwas unbeschreiblich Tüchtiges in diesem Gesichte, aber wie konnte eine kurze Spanne Zeit nur so grausam vernichten!

"Gustav — Herr Werner," murmelte Elisabeth, kaum ihrer Sinne mächtig, und dann sank sie in den Sessel zurück, aus welchem sie sich erhoben, indem sie mit einer schwachen Handbewegung den Eingetretenen zum Niedersitzen einlud.

Dann trat eine Pause ein — eine lange, qualvolle Pause. Kein Laut, auch nicht der leiseste, wurde im Zimmer gehört, weder der eine noch die andere wagte die unheilvolle Stille zu unterbrechen.

"Gnädige Frau — ich bitte um Verzeihung, daß ich hier so eingedrungen bin. Glauben Sie mir, ich hatte nicht die geringste Ahnung, Sie hier zu finden," sagte endlich Herr Werner, indem er seinen Blick zu der Frau des Hauses erhob.

"Sie wären also nicht gekommen, wenn Sie gewußt hätten, daß ich mich in diesem Raum befand," entgegnete Elisabeth ebenso, und ein Ton von Bitterkeit klang durch ihre Worte.

"Doch, ich wollte das nicht sagen; es sollte eine Entschuldigung sein, wenn ich Ihnen ungelegen komme. Ach, Elisabeth — ich konnte Ihnen nicht vor aller Welt wieder zum ersten male begegnen."

Sie zuckte zusammen und hob den tränenschimmernden Blick zu ihm empor.

"Sie hätten nie mehr kommen sollen, Gustav, nie mehr."

"O, Elisabeth, Sie sind grausam? Glauben Sie, daß es so leicht ist, zu vergessen?" fragte Werner.

"Eben weil es nicht leicht ist, durften wir uns nie mehr begegnen. Sie hätten Mitleid mit uns beiden haben sollen, Gustav."

"Fürchten Sie mir nicht, Elisabeth, sondern hören Sie mich an und dann urtheilen Sie. Ich war schwach, ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, Sie wiederzusehen, Ihre süße Stimme zu hören. O, Sie wissen ja nicht, was ich gelitten habe, als man mir sagte, daß du mir dein Wort gebrochen —"

"Kein Wort weiter, aus Barmherzigkeit — kein Wort mehr, wenn du mich nicht namenlos elend machen willst!" rief Elisabeth leidenschaftlich aus. "Glaubst du, daß ich anders gelonnt habe, glaubst du, daß mit mein Wortbruch so leicht geworden ist?"

"Nein — ich wäre dann nicht hier. Deine Schwester hat mir alles mitgetheilt — ich weiß, daß auch du gelitten hast. Aber, du mußt mir schon verzeihen, daß ich dir in düsteren Stunden zürne."

Elisabeth lachte trübe.

betreffend die Einführung der obligatorischen Civilehe, ihre Zustimmung nicht geben würde. Doch hofft man, daß die preußische Regierung, obgleich sie der Einführung der obligatorischen Civilehe auf dem Wege der Landesgesetzgebung den Vorzug gebe, allen ihren Einfluß geltend machen würde, eine solche Vorlage im Bundesrathe durchzubringen. Die Einführung der Civilehe — argumentiert man — ergebe sich aber als eine Folge der von der preußischen Regierung in kirchlich-politischer Hinsicht getroffenen Anordnungen ganz von selbst, so daß ihre Nicht-einführung sogar die Bedeutung des Rückgängigmachens solcher Anordnungen hätte. Es liege auf der Hand, daß bei der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung, wo in den weitaus größten Theile des preußischen Staates die Geistlichen als Civilstands-Beamte fungieren und die Kirchenbücher mit öffentlichem Glauben führen, die in nächster Zeit unzweifelhaft eintretende Verfügung der Amtssperre über die Bischöfe eine tiefgreifende Verwirrung in die Civilstandsangelegenheiten bringen müsse.“ Das Blatt bemerkt dazu: „Wenn unser Gewährsmann, wie wir annehmen müssen, recht berichtet ist, so dürfen wir uns gefaßt machen, die Civilehe noch lange als wünschenswerthe Errungenschaft aus der Ferne zu betrachten.“

Zur Action in Frankreich.

Die „Boss. Btg.“ empfängt aus Wien nachstehende Correspondenz: „Das Cabinet Broglie hat momentan nichts wichtigeres zu thun, als nach außen hin abzuwiegeln und bei den anderen Mächten den Argwohn zu beschwören, der mit nur zu großem Rechte überall durch den 24. Mai, die Fusionsansläuse in Frohsdorf, insbesondere jedoch durch die beispiellos provocierende Haltung der Ultramontanen wachgerufen worden ist. Ein diplomatischer Agent, der ausdrücklich mit Auseinandersetzungen in diesem Sinne beauftragt worden ist, befindet sich gegenwärtig hier. Was mir zunächst an seinen Discussionen auffiel, ist die vollständige Misachtung, mit der er von der Republik und den Republikanern spricht, und beide scheinen für die versäller Machthaber als ernsthafte Hindernisse ihrer Zukunft gar nicht zu existieren. Ueber die Nothwendigkeit, die Republik zu beseitigen, wird kaum ein Wort verloren, weder könne eine so kleine Fraction Frankreich beherrschen, noch sei es möglich, dem Lande unter dieser Regierungsform die erforderlichen Allianzen zu sichern. Darüber seien die Acten ebenso geschlossen wie über die Machtlosigkeit der Republikaner. Die Schwierigkeit läge vielmehr nur darin, mit einem der drei Prätendenten sich zu einigen, ohne daß der Bürgerkrieg hervorgerufen wird, und eine conservativen Strömung gewähren zu lassen, ohne daß ultramontane Zeloten der Regierung dabei das Hest aus den Händen reißen. Deshalb könne die Majorität allerdings im nächsten November nach nichts unternehmen; aber binnen Jahresfrist hoffe man mit Bestimmtheit, Bureaucratie und Magistratur so weit purifiziert zu haben, daß umfangreiche Nachwahlen eine imposante royalistische Mehrheit in die Kammer führen, aus deren Händen dann Henri V. die Krone ohne Skrupel annehmen und die zugleich hinlänglich in sich selber gesetzt sein werde, um Clericale Uebergriffe hintanzuhalten. Daraus aber folge denn auch, daß an eine Offensive nach außen hin einstweilen nicht zu denken sei. Mit Spanien colettire wohl der legitimistische Adel und der Klerus im Süden Frankreichs, die Regierung in Versailles kümmere sich nicht um Don Carlos und wolle mit Italien durchaus auf dem alten Fuße leben. Was gar Deutschland anbetrifft, so wisse jeder ernsthafte Politiker, daß der lebenden Generation finanziell wie moralisch die Revanche unmöglich sei.“

„Ich habe zu viel verloren,“ fuhr Werner mit einem leisen Seufzer fort, „und es ist nicht leicht, so von der höchsten Höhe des Glücks in den tiefsten Abgrund geschleudert zu werden, aus welchem es kein Wiedersehen gibt. Anfangs zürnte ich dir noch mehr, bis ich von Eudoxie alles erfuhr; ich will dich nicht mit dem Verdachte kränken, der einst in meinem Herzen auftauchte, aber damals hörte ich die Welt. Jetzt nicht mehr. Elisabeth, ich hätte dich nie mehr aufgesucht, ich würde jede Begegnung mit dir vermieden haben, so war in mir ein Entschluß gereist, da hörte ich — daß du unglücklich seist, und dein Anblick saat mir jetzt mehr als Worte.“

„Und doch wäre es besser gewesen, Gustav, du hättest mich meinem düsteren Schicksale überlassen, um so eher würde ich die ersehnte Ruhe gefunden haben,“ entgegnete die junge Frau leise mit zitternder Stimme.

„Ich hätte es gethan, Elisabeth, wenn nicht das
Schloß selbst es anders gewollt hätte,“ sagte Werner.
„Mein Onkel, der Geheimrat von Ottersdorf, ist seit
einiger Zeit mit Herrn Spendlar in geschäftliche Bezie-
hungen getreten, wie ich leider fürchten muß, nicht zu
seinem Glücke. Durch ihn machte ich die Bekanntschaft
Spendlers und gelangte zu der Ehre und dem unver-
hofften Glück einer Einladung. Kannst du mir zürnen,
daß ich es ein Glück nenne — daß ich die Einladung
annahm?“

Werner sah Elisabeth mit flehendem Gesichtsausdrucke an.

„Ich gürne dir nicht, Gustav, aber ich kann das Schicksal nicht segnen, das uns wieder zusammengeführt

Zur Lage in Spanien.

Über den Stand des Carlistenkrieges ließ sich Castellar am 12. d. bei Gelegenheit der Verabschung über die außerordentlichen militärischen Maßregeln vernehmen, wie folgt:

"Der Carlismus hat in einem bedrohlichen Verhältnis zugenommen. Man rechnet 25,000 Carlisten in den baskischen Provinzen und Navarra, 2000 in der Provinz Santander, welche alle Tage die Eisenbahn bedrohen, durch welche wir, wenn auch unvollkommen, mit dem Rest von Europa verkehren. Es gibt 6- bis 8000 Carlisten in Catalonien, 5000 Mann überfluthen den Maestrazgo und bedrohen zu gleicher Zeit Morella, Segorbe und Castellon (die Hauptstadt) selbst. Es ist eine große Anzahl Carlisten in den Provinzen Alicante und Murcia, welche von der Lage Cartagenas und unserer Truppen Nutzen ziehen. Es gibt einige in Galicien und ziemlich viele in Burgos, so daß sich die Zahl der Carlisten auf 50,000 berechnet.

Wenn auch einige derselben wenig discipliniert und nicht gut bewaffnet sind, so ist doch unzweifelhaft, daß ihre Organisation nachgerade vorzüglich ist, ganz vorzüglich in den Nordprovinzen. Ueberdies muß man fürchten, daß sie um jeden Preis den Ebro überschreiten, über Logrono und die Provinzen von Castillien herfallen.

wollen. Der Grund hierfür ist, daß die Lebensmitteltheuer und selten werden und sich in den baskischen Provinzen die Banden in sehr schlimmer Lage befinden. Wir dürfen in keiner Weise die Wahrheit verhehlen. Denn obwohl jene in den vortheilhaftesten Umständen sind, vielleicht in bessern, als in den besten Zeiten während des vergangenen Bürgerkrieges, obwohl ganze Provinzen ihrer Willkür unterthan sind, obwohl sie mit mächtigen Protectionen in Europa rechnen, von denen sie sich zu andern Zeiten nichts träumen ließen, weil die, welche sie sonst protegierten, sehr entfernt, ihre heutigen Gönnner sich aber wohl näher befinden — trotz aller dieser großen Vortheile für die Carlisten könnte die spanische Nation, die spanische liberale, die republikanische Partei auch keinen Augenblick daran zweifeln, daß sie die Sieger in diesem letzten entscheidenden Kampfe der Gesittung gegen die alte Barbarei sein werde. Die Wahrheit ist, daß unsere Streitkräfte im Norden die schwächeren sind, viel weniger als die Hälfte von denen der Carlisten, was unsere Chef-Generale nöthigt, sich fast immer in der Defensive zu halten. Die Wahrheit ist ferner, daß wir in Catalonien, wo in Wirklichkeit der Aufstand nie die Bedeutung und das Wachsthum wie in den Nordprovinzen gehabt hat, 12,000 Mann haben; aber es ist traurig, zu sagen, daß diese 12,000 Mann uns fast gar nichts nützen, daß es vielmehr Augenblicke gibt, in welchen die Ortschaften viel mehr die Ankunft von republikanischen Truppen fürchten als die der Carlistenbanden.

So weit ist es mit der Zuchtlosigkeit gekommen! Ist das die Lage der Armee in ihren zwei Haupttheilen — ein wohl discipliniertes und organisiertes, aber unzureichendes Heer im Norden; ein zureichendes, aber vollständig desorganisiertes Heer in Catalonien; so ist auch die Lage der Regierung in Hinsicht auf die Versorgung der Reserven niederschlagend. Fürs erste haben wir keine Kleidung und müssen uns sehr beeilen, die Reserven zu uniformieren; fürs zweite haben wir nach allen Opfern fast keine Bewaffnung, und es werden kaum einige tausend Mann bewaffnet werden können, wenn die Regierung sich nicht beeilt, Mittel zu schaffen und Gewehre zu kaufen. Dies ist die Lage.

Die Regierung ist entschlossen, zu allen Mitteln zu greifen, welche ihr die Cortes gewähren, damit alle

hat. Wir durften einander nicht angehören und darum mußten wir getrennt bleiben. Mir ahnt nichts gutes, es ist mir, als würde diese Stunde viel trauriges und düsteres im Gefolge haben."

"O nein, Elisabeth. Du darfst jetzt um so mehr eines Freundes, und kann ich dir nicht mehr sein, so soll uns wenigstens das Band der Freundschaft verbinden."

„Nein, Gustav, wir können keine Freunde sein“, sagte sie dann in entschiedenem, ernstem Tone. „Die Verhältnisse haben mich gezwungen, Karl Spendlers Gattin zu werden, und als solche habe ich Pflichten zu erfüllen, welche sich nicht wohl mit einer Freundschaft zu dir vereinigen lassen. Du wirst mich verstehen und gerade das darin finden, was darin enthalten ist. Ich fühle, daß es unmöglich ist, dich zu sehen und um mich zu haben und — meinen Pflichten getreu zu bleiben.“

Wohl lag ein hell aufzubelnder glückseliger Ton in dem einzigen Worte, aber gleichzeitig eine Welt voll Schmerz und Bitterkeit. O, daß er sie hätte verlieren müssen, sie, welche sein ganzes Denken und Sein in Anspruch nahm, welche nur allein im Stande war, ihm das Glück zu geben, das er von der Welt erhofft hatte.

Aber Elisabeth war stärker als der Mann, sie fühlte die Gefahr, welche in einer längeren Unterredung

Helfershelfer ihre Strafe finden, damit die baskischen Provinzen, wo die Carlisten überall Spione und das republikanische Heer keinen Zufluchtsort findet, die verdiente Strafe erdulden. Denn jene sind die freiesten und glücklichsten Provinzen und kämpfen nicht um einen König für sich, sondern wollen das größte Verbrechen begehen; sie wollen selbst in der Republik bleiben (mit ihren Fueros), aber der spanischen Nation einen König aufdrängen. Die Republik wird eine Gesetzgebung achten, welche mit unserm Willen im Einklang steht, aber sie muß von hier aus den baskischen Provinzen sagen, daß, wenn etwas jenen Baum bedroht, welcher von Rousseau als das älteste Denkmal der Freiheit in der Welt gefeiert wurde, es die Blindheit ist, womit sie, wie die alten Schweizer, mit republikanischem Blut das Ungheuer des Absolutismus nähren. Darum verlangen wir die Ermächtigung zur Aufhebung der Verfassungsgarantien. Unter dem Banner der Republik muß zum andernmale die Freiheit in Spanien gerettet werden und muß für immer begraben, endgültig — denn dies ist der Tag und die letzte Stunde seiner Hoffnungen — Absolutismus auf unserm Boden sterben!"

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. September.

Erzbischof Ledochowski in Posen hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten erklärt, er werde nach den Sommerferien das posener geistliche Seminar, dessen Schließung durch den Cultusminister angeordnet wurde, nicht wieder eröffnen, da er es auf Gewaltmaßregeln seitens des Staates nicht ankommen lassen könne und wolle. — Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht das Gesamt-Resultat der stattgefundenen Ergänzungswahlen zur zweiten sächsischen Kammer. Vierzehn Abgeordnete wurden wiedergewählt und vierzehn neuwählt. Sowohl von den Wiederwählten als von den Neuerwählten gehören je acht der conservativen und je sechs der vereinigten Fortschritts- und national-liberalen Partei an.

Die "France" versichert, daß die Bemühungen, die Grafen Chambord zu einem Compromiß in die Verfassungsfrage und zu Zugeständnissen in der Thaufrage zu bewegen, gescheitert sind. — Die Legitimisten dementieren die Nachricht des "Temps" über eine angeblich von Larch nach Frohsdorf überbrachte Adressa. Larch hat Frankreich nicht verlassen. — Der "Soir" versichert: Graf Chambord habe in versöhnlicher Weise geantwortet und erklärt, daß er, sobald sein Urrecht bedingungslos anerkannt würde, seinerseits bereit sei, alle von der Vertretung des Landes für notwendig erachteten Concessions zu machen. "Soir" erwähnt auch des Gerüchtes, daß Graf Chambord zu versteckt gegeben habe, daß er alsbald nach Anerkennung seiner

Rechte und erfolgter Huldigung in Versailles wäre, zu gunsten des Grafen von Paris abzudauen. — Der „Bien Public“ räth, daß der Graf Chambord nichts sagen, nichts thun, kein Manifest erläutern und auf keine Frage Rede stehen solle. Dieselbe Burohaltung sollen die Coalisierten ihrerseits beobachten. Beim Beginn der neuen Session würde man zunächst einen Antrag auf theoretische Anerkennung der Monarchie bringen. Dann soll der Graf Chambord nach Frankreich kommen und ein zweiter Antrag gestellt werden, wonach eine Commission ihm den Beschlüß der Nationalversammlung zu überbringen hätte. Hierauf erst würde man über die einzelnen besondern Fragen verhandeln und man hofft, daß dies leichter von statten ginge, wenn erst eine vollendete Thatsache vorläge.

lag, sie wollte sich derselben nicht aussezen. Entschied
erhob sie sich.

"Geh, Gustav, laß mich nicht vergebend",
sagte sie bittend, "du mußt mich sofort verlassen, längere Verweilen ist Sünde. Nimm die Versicherung mit dir, daß meine Liebe für dich nie erlöschnen wird, aber suche dich mir nicht zu nähern. Ich bin fest entschlossen, mein meinem Gatten gegebenes Versprechen zu halten, und ich fühle mich doch nicht stark genug dazu in deiner Nähe. Darum, wenn du mich jemals gesehen hast, so beweise es mir dadurch, daß du meine dringenden Bitten erhörst."

"Ich kann nicht, Elisabeth. Damals, als nicht wußte, ob nicht vielleicht eigene Liebe für Reichthum und Glanz mir dazu beigetragen hatte, dich aus meiner Erinnerung zu verbannen. Aber seit ich weiß, daß du nur ein Opfer der Verhältnisse wurdest, daß du deine Kindespflicht höher stelltest, als deine Liebe, indem du einem Manne die Hand reichtest, den du weder achtst noch lieben kannst, seitdem ist es mir, als wärst du mir nicht verloren. Es wäre grausam von dir, mich von dir zu weisen."

„Nicht grausam, Gustav, sondern ich vertraute meiner Pflicht. Ich habe geglaubt, du hättest mich vergiebt!“ führte sie traurig hinzu.

„Mehr geliebt!“ Werner lachte laut auf. „Ich wollte, du könnetest einen Blick in mein Herz werfen. Wie ich dich geliebt habe und noch liebe, wie dich nie jemand wieder lieben, und darum kannst du mich“

Der „Ital. Currier“ theilt über die Vorgeschichte der gegenwärtigen Reise des Königs von Italien nachstehendes mit: „Der Gedanke, ein intimes Einverständnis zwischen den Regierungen von Rom, Wien und Berlin herzustellen und für gewisse Eventualitäten bestimmte Verpflichtungen einzugehen, ist von dem Grafen Andrassy ausgegangen, aber vom Fürsten Bismarck und Herrn Visconti-Benofia auf das bereitwilligste aufgenommen worden.“

Die carlistischen Banden von Biscaya und Guipuzcoa haben die Stadt Tolosa angegriffen, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Zur Consolidierung der inneren schwedenden Schuld in Portugal ist eine Nationalanleihe von 38.000 Chontos Reis ausgelegt worden, der Emissionskurs ist $43\frac{1}{4}$; die Einzahlung erfolgt in sechs Raten, die Binsen laufen vom ersten Semester 1874 ab. Die sämmtlichen Banken Portugals als Unterhändler haben 14.000 Contos übernommen.

Die Verhandlungen wegen einer neuen, zwischen der Türkei und Persien abzuschließenden Convention werden eifrig betrieben, und ist der Verlauf zustreitend. Die Convention soll anfangs künftiger Woche unterzeichnet werden.

Internationaler Congress der Land- und Forstwirthe.

In der zweiten Sitzung wurde die Frage in betreff einer internationalen Agrarstatistik behandelt. Der Wortlaut der Frage lautet: „Über welche Abschnitte und Erhebungsmethoden der land- und forstwirtschaftlichen Statistik empfiehlt sich eine internationale Vereinbarung, um vergleichbare Resultate zu erlangen?“

Ministerialrat Dr. J. R. Lorenz stellte nach-

stehende Anträge:

- Der Congress erklärt es für erforderlich, daß für Erhebung und Bearbeitung der land- und forstwirtschaftlichen Statistik in jedem Staate ein fachlicher Organismus benutzt, jedoch dieser Zweig der Statistik in angemessenem Contacte mit der allgemeinen Administrativstatistik gehalten werde, und daß die bei einer solchen Regelung der Agrarstatistik zu erwartenden Daten be- hufs einer internationalen Vergleichung in den verschiedenen Staaten in übereinstimmender Weise erhoben und bearbeitet werden sollen.

2. Eine internationale Gleichförmigkeit ist zunächst nur für solche Punkte der Agrarstatistik anzustreben:

a. aus denen die gegenseitigen Rollen der verschiedenen Staaten in agrarischer Beziehung klargestellt und aus deren Vergleichung die richtigen Ziele der Boden- cultur jedes Staates, insbesondere in kommerzieller Beziehung, erkannt werden können; hiefür genügen Publikationen, welche erst nach längeren Zeiträumen erneuert zu werden brauchen;

b. solche, aus denen die jährlichen Ergebnisse der Production und des Verkehrs in land- und forstwirtschaftlichen Werthen entnommen werden können, die also jährlich veröffentlicht werden müssen.

3. Zu a. Die Publication soll in denselben Perioden wiederholt werden, welche für die Volks- und Wirtschaftlichen Productionsgebiete und deren natürliche Productionsbedingungen, die Flächenmaße der Hauptculturgattungen, die Durchschnittserträge so wie der Holzbestand und mittlere Holzzuwachs berechnet, die landwirtschaftliche Bevölkerung und der Viehstand jedes Gebietes angeführt, wodurch die Consumtionsziffern den Productionsziffern

gegenübergestellt und bei allen diesen Beziehungen das Maß und Gewicht angewendet werden. Außer diesen ziffermäßigen Angaben ist auch eine eingehende textliche Darstellung der technischen, sozialen, politischen, rechtlichen, kommerziellen und finanziellen Verhältnisse der Bodenwirtschaft zu geben.

Zu b. Die jährlichen Productionsberichte sind thunlichst bald zu publicieren, und zwar auf Grundlage fachlicher und fachlich kontrollierbarer Erhebungen, nach natürlichen Gebieten, nach gleichen Rubriken, mit Festhaltung der gleichen Benennungen, unter Angabe der Wirtschaftssysteme, der mit jeder Frucht bebauten Fläche und sowohl der Einheits- als der Gesamterträge so wie der Holzschlägerung, endlich mit kurzer Darstellung der Witterungsverhältnisse, welche von maßgebendem Einflusse waren.

Über den Verkehr in Bodenprodukten sind jährliche Nachweisungen erwünscht, aus denen nicht nur die gesamte Ein- und Ausfuhr jedes Staates, sondern auch die Bewegung auf den hauptsächlichsten Productionsgebieten und nach den hauptsächlichsten Consumtionsgebieten zu ersehen ist.

4. Die k. k. österreichische Regierung wird ersucht, bei den übrigen Regierungen die erforderlichen Schritte zur Durchführung dieser allgemeinen Prinzipien einzuleiten.

Eventuelle Anträge: Falls die Wiederholung der internationalen agrarischen Congresse und die Bestellung einer bis zum nächsten Congresse wirkenden Permanenzcommission angenommen wird, kommen an Stelle des vorstehenden Antrages 4. die drei folgenden:

5. die Beratung über die gleichförmig zu gestaltenden einzelnen Abschnitte und Rubriken beider genannten Kategorien von agrar-statistischen Darstellungen wird der Permanenzcommission übertragen, welche dem nächsten agrarischen Congresse ein abgeschlossenes Operat vorzulegen hat.

6. Es wird der dringende Wunsch ausgesprochen, daß jede Regierung längstens bis ein halbes Jahr vor dem Zusammentritte des nächsten internationalen Congresses je eine Publication jeder der beiden genannten Kategorien im Sinne der Anträge 1 bis 4 an die Permanenzcommission übermittle.

7. Die österreichische Regierung wird ersucht, die erforderlichen Schritte zur Durchführung dieser Anträge bei den übrigen Regierungen einzuleiten.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser geruhen die Mitglieder des internationalen Congresses der Land- und Forstwirthe am 22. September, abends halb neun Uhr, in dem Lustschloß zu Schönbrunn zu empfangen. — Die „Wiener Zeitung“ meldet: „Das Unwohlsein, von dem Ihre Majestät die Kaiserin bei Ihrer Rückkehr von Ischl befallen wurde, dauert bisher, jedoch ohne bedenkliche Erscheinungen, noch fort.“ — Se. Majestät der König von Italien ist am 22. d. um $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags in Berlin eingetroffen und auf dem festlich geschmückten größeren Bahnhofe von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser, dem deutschen Kronprinzen, den Prinzen Karl und Friedrich Karl, den Marschällen Wrangel und Molte, dem Prinzen Württemberg und anderen Generälen empfangen worden. Beide Monarchen begrüßten sich auf das herzlichste, fuhren in einem Wagen in das königliche Schloß und wurden auf der Fahrt in dasselbe in den mit Flaggen geschmückten Straßen von einer großen Volksmenge lebhaft begrüßt.

— (Bur Affaire „Noth schild und Comp.“ in Wien.) Der aus Wien durchgegangene Bankgeschäfts-inhaber und Ratekriesswindler Noth schild soll, einem Gerichte zufolge, wegen Geldmangels nicht nach Amerika gereist sein, sondern sich in einem kleinen Städtchen nächst Frankfurt a. M. aufzuhalten. Unter den von ihm Betrogenen befinden sich auch viele Mitglieder des hohen Adels. Täglich laufen unzählige Anzeigen von Geprellten ein; in manchen Städten ist die Zahl der Geprellten so groß, daß die städtischen Behörden im Namen der Beschädigten sich an die wiener Polizei wenden.

— (Internationales Pferderennen.) Im ersten Rennen (Handicap für Pferde aller Länder) gewann Prinz Eszterházy „Bar le duc“ den Kaiserpreis von 3000 Gulden. Im zweiten Rennen gewann Herr v. Balsatzzis „Miss Peel“ den Preis der Erzherzoge von 2000 Gulden. Im dritten Rennen gewann den Ausstellungspreis von 15.000 Gulden und den silbernen Pocal Graf Neurards „Hochstapler“. Altgraf Salms „Dualist“ gewann im vierten Rennen (Herrenrennen) den Damenpreis und Graf Georg Stokaus „Brigantine“ im fünften Rennen (Steeplechase-Handicap) den wiener Bürgerpreis per 3500 Gulden und das Kaffee-Service.

— (Pomologen-Congress.) Der deutsche Pomologenverein und die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien laden die Pomologen und Freunde des Obst- und Weinbaus Deutschlands so wie Denologen aller Länder zu einem am 3. Oktober in Wien zu eröffnenden Congress ein. Die während der Weltausstellung stattfindenden, dem Gartenbau und der Obstzucht gewidmeten Ausstellungen, namentlich auch die mit einer Obstausstellung verbundene internationale Traubenausstellung werden in anregendster Weise auf die Verhandlungen einer Zusammenkunft von

Fachmännern wirken, welche noch in anderen Expositionen gruppieren die Bestrebungen und Ergebnisse einer nationalökonomisch so wichtigen Production zu verfolgen Gelegenheit haben wird. Das von der Gartenbaugesellschaft für den Congress berufene Comité wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, den Fachgenossen einen Centralpunkt sowohl zur Besprechung wissenschaftlicher Angelegenheiten als auch zur geselligen Vereinigung in den Localitäten der Gartenbaugesellschaft zu schaffen.

— (Cholera.) Vom 19. zum 20. September wurden in Wien, außerhalb der Spitäler, 48 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. Von Mitternacht des 20. bis Mitternacht des 21. September kamen in der Stadt Triest 16, vom 21. auf den 22. 11 Cholerasfälle, in Barcola 1, in St. Servola 1 Fall vor. Gestorben sind in dieser Zeit 16 Personen, genesen 11.

Locales.

Die Spitzengewerbe

wurde in Kroatien bereits im fünfzehnten Jahrhundert betrieben. Handelskammersecretär Herr Johann Murnik berichtet hierüber in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen“ folgendes:

„Der Tradition nach sollen Spizzen in Ober- und Unter-Idria noch vor der Auffindung des Quecksilbers verfertigt worden sein. Nachdem das Quecksilber in Idria im Jahre 1497 entdeckt wurde, so datieren sich die Anfänge jener Industrie jedenfalls bis in das 15. Jahrhundert zurück. Von den Erzeugnissen dieser ersten Epoche bis um die Zeit von 1670 sind auf die Gegenwart keine übergegangen.“

Um diese Zeit bis gegen das Jahr 1750 traten die ersten bleibenden Spuren der idriener Spizzen hervor, indem die sogenannten kroatischen Muster in Handel kamen, welche noch gegenwärtig hin und wieder aufgefunden werden.

Die ersten authentischen Nachrichten über Spizzen in Idria gibt das Werk Dr. B. Hacqueis: Abbildung und Beschreibung der südwestlichen und östlichen Wenden, Illyrier und Slaven, deren Gewerbe u. s. w. 1801, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Viele Mädchen, die Weiber alle tragen eine Leinenhaube, an dieser ist eine breite Spize in vielen kleinen Falten quer über den Scheitel gelegt. Diese Spizzen werden im Lande, besonders aber außerordentlich viel in dem Bergwerke Hydria gemacht, so daß noch ein ziemlicher Handel damit außer Land getrieben wird. Es sind freilich keine brüsseler Spizzen, aber doch weiß und fein genug, um ihrem Endzwecke zu entsprechen. Über über diese Spizzen geht eine goldene Borte, ein Band oder eine andere Stickelei, welche das ganze sehr erhebt.“

Jedoch schon vom Jahre 1750 begann eine dritte Epoche, welche um das Jahr 1820 den Abschluß findet und sich durch 24 Muster der sogenannten „stavljene“ oder gesetzten Spizzen auszeichnet; allein auch diese Muster werden seit einigen Jahren nicht mehr gearbeitet, obwohl sie im allgemeinen noch gegenwärtig den Sammelnamen der sogenannten „neuen“ Spizzen führen.

Im Jahre 1820 hat die aus Joachimsthal in Böhmen nach Idria gekommene Berggräbs-Gattin Bassigk eine vierte Epoche der Spizzelöppel in Idria hervorgerufen, indem sie ganz neue Muster aus dem Erzgebirge in Anwendung brachte, welche sich bis zur allernächsten, erst vor kurzem eingetretenen Periode erhalten haben und auch noch gegenwärtig unter dem Namen der neu-kroatischen Spizzen im Handel stehen.

Die letzte wichtigste und entscheidendste Periode der idriener Spizzen datiert jedoch von dem vor einigen Jahren erfolgten Auftreten der Bergknappenfamilie Johanna Ferjancic. Ohne eigentlichen Vorschub und rein nur auf Grund ihres natürlichen Talentes trat dieses Mädchen als reformierender Autodidakt auf, und erst seit der Wirksamkeit dieses Mädchens entsteht bei dieser zukunftsreichen Industrie eine auffallende Wendung zum Bessern. Johanna Ferjancic hat die Idee des Fortschrittes in der Zeichnung neuer, von den alten traditionellen Mustern abweichenden Formen selbständig aufgefaßt, zeichnet mit Rücksicht auf die Grundidee alter brüsseler und venezianer Spizzen nach eigenem Geschmack neue Muster, was zur Folge hat, daß sich der reine Gewinn der idriener Löpplerinnen, welcher im Jahre 1860 kaum den Betrag von 16.000 fl. ö. W. abwarf, gegenwärtig schon auf 24.000 bis 27.000 fl. ö. W. erhöht hat und sich um so gewisser noch steigern wird, als bereits der wiener Markt diesen Erzeugnissen seine Aufmerksamkeit zugewendet hat und Bestellungen sogar aus Alexandrien und Aegypten erfolgen.

Nächst den Bergknappen-Familien in der Stadt Idria mit circa 1000 Personen beschäftigen sich auch die Bewohner des Dorfes Unter-Idria mit der Anfertigung von Spizzen, welche mit dem Preise von 3 bis 8 fl. einen lebhaften Absatz nach Kroatien finden. Auch in den Bezirken Stein und Lax werden Spizzen gelöppelt, ohne daß jedoch diese geringfügigen Arbeiten irgendwie einen Anspruch auf Beachtung zu machen hätten.

Die Löppelerei erfolgte bis Anfang des 19. Jahrhunderts aus gewöhnlichem, zu Hause gesponnenem und gebleichtem Zwirn, erst anfangs dieses Jahrhunderts trat Maschinen-Zwirn in Anwendung; Seidenspizzen, weiße oder farbige, werden nur über Bestellung gearbeitet.

Der Verdienst der arbeitenden Frauen und Mädchen ist selten höher als 50 fr. per Tag, fällt jedoch oft sogar bis auf 12 fr.

„Jetzt nicht von dir weisen. Dein Gatte ist nicht werth, daß du seinetwegen deiner einzigen ersten Liebe entfagst.“

Elisabeth trat einen Schritt zurück — flammende Röthe überflog ihr Gesicht und selbst den blendend weißen Nacken.

„Und das sagen Sie mir, Herr Werner, mir, der angetrauten Gattin Karl Spendlers?“ fragte sie mit flammandem Blick. „Gehen Sie; wenn mir jemals die Trennung von Ihnen leicht geworden ist, so ist sie es in diesem Augenblicke. Versuchen Sie nie mehr, mich in meinen Pflichten untreu zu machen.“

„Elisabeth! ist das dein letztes Wort?“ fragte Herr Werner, zitternd vor Aufregung.

„Wein letztes, und lassen Sie mich nicht die Bitte wiederholen, die Unterredung zu beenden,“ entgegnete sie mit fester Stimme.

„Gut, ich gehe, weil du es willst, aber ich gebe darum die Hoffnung nicht auf, dich dennoch eines Tages zu erringen. Es kann nicht sein, daß wir für immer getrennt. Wo zwei Menschen so zusammengehören wie wir beide, da legen die Welt und die Umsände vergebens ein Machtwort ein. Leben Sie wohl, Elisabeth — ich gehe, weil Sie es wünschen, aber wir werden uns wieder-

Elisabeth stand noch regungslos an derselben Stelle, nachdem Gustav Werner längst das Gemach verlassen hatte. Die kleine Hand auf das Herz gedrückt, versuchte sie das laute Hämmern und Pochen derselben zu beruhigen; es gelang ihr nicht, und mit einem qualvollen Achzen sank sie wieder in die Stellung zurück, welche sie bei dem Eintritt des Assessors aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Preise der gegenwärtigen Spitzen betragen von 5 kr. aufwärts bis 2 fl. per Elle.

Die Haupt-Absatzorte waren ursprünglich Krain, Kratien, das Küstenland, Istrien; im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts begann die Ausfuhr auch nach Steiermark und Österreich, welche sich zusehends, insbesondere seit neuester Zeit steigert.

Die in Idria in Verwendung stehenden Werkzeuge zur Fertigung der Spitzen sind sehr einfach und beschränken sich auf Polster, Klöppel, dann eine Vorrichtung zum Aufwickeln des Zwirns auf den Klöppel. Das Papier, auf welchem das Muster gezeichnet ist, wird gewöhnlich mit Safran gelb gefärbt, indem die Arbeiterinnen behaupten, daß diese Farbe dem Auge am zuträglichsten sei."

— (Cardinalis mechanisches Theater) wird fleißig besucht; 100 bis 160 Zuschauer finden sich täglich ein und erheitern sich an den neckischen Bewegungen der Figuren. Dem Vernehmen nach werden heute neue Szenen vorgeführt.

— (Bei Pferdeprämiierung in Krainburg), welche am 22. d. M. stattfand, wurden vorgeführt: 15 junge Stuten, 20 Musterstuten mit Saug- oder Abspänzohlen, 11 eins- und 6 zweijährige Hengstfohlen pingauer Rasse, 2 dreijährige Hengste und 4 Privatbeschälhengste. — a. Für junge Stuten erhielten: Anton Golobic aus Birkach, Lukas Supanz aus Prebočev, Anton Terniger aus Straßisch, Martin Augustin aus Zapoge, Johann Bredar aus Unterfernig und Johann Kuralt aus Sosnitz je 4 Ducaten mit silberner Medaille für gute Zucht und Pflege der Pferde; b. für Mutterstuten mit Fohlen erhielten: Josef Grasic aus Gallensels und Georg Bobnar aus Lahovic je 6 Duk. m. Med.; Anton Golobic aus Birkach, Martin Hofner aus Dörfern, Bartel Stanonik aus Bauchen und Blas Kepic aus Birkach je 4 Duk. m. Med.; Alex Bergant aus St. Georgen, Matthias Hočevat aus Oberfernig, Franz Rossmann aus Flöding und Moriz Pfeifer aus Gallensels erhielten je eine silberne Medaille für gute Zucht und Pflege der Pferde; c. für einjährige Hengstfohlen erhielten: Johann Jerala, Johann Saverl, beide aus Mautschisch und Matthias Hočevat aus Oberfernig je 4 Duk. m. silb. Med.; d. für zweijährige Hengstfohlen erhielten: Lukas Sajovic aus Klanc, Johann Letnar aus Suhadol und Simon Jereb aus Unterfernig je 4 Duk. m. Med.; e. für Privatbeschälhengste erhielten: Jakob Zirar aus Skerjančev 8 Duk. m. Med.; Josef Burger aus Winklern und Valentin Supan aus Selo je 6 Duk. m. Med.

— (Die Saison der Schadensfeuer) ist leider heuer noch nicht abgelaufen. Am 14. d. entstand, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit zweier Kinder, im Hause des Paul Bozel in Izak, Bezirk Littai, ein Schadensfeuer, wodurch die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers eingäschert wurden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 3500 fl. — Eben auch durch unvorsichtiges Spielen eines Knaben mit Blähdöhlchen brach im Stalle des Josef Smrekar in Sittich, Bezirk Littai, Feuer aus, welches diesen Stall samt Hintervorräthen im Gesamtwert von 530 fl. verzehrte.

— (Für Turner.) In Graz fand in den Tagen vom 16. bis 19. September eine vom derzeitigen Vororte des Gaues, dem akadem. Turnvereine in Graz, zur Verathung turnerischer Angelegenheiten einberufene Versammlung von Fachmännern des Gaues statt. Es nahmen daran auch Abgeordnete aus Laibach, Klagenfurt, Villach, Cilli u. theil. Beschlüsse wurden gefasst über eineheitliche Durchführung in Art und Commando der Turnungs- und Freilübungen im ganzen Gau, über eine gemeinsame Turnordnung sämmtlicher Vereine des Gaues, über eine Neorganisation der Sitzungen des Gauverbandes. Die Resultate dieser Verathungen werden demnächst im Druck erscheinen. Zugleich wurden vonseiten des Vorortes folgende Herren als Vertrauensmänner für die Pflege und Förderung des Turnwesens im Gau aufgestellt: Tisch für Cilli, Schäfer für Laibach, Purtitschler für Klagenfurt, Ermler für Villach, Slana für Liezen, Mäder für Leoben, Starki für Birkfeld.

— (Aus dem Amtsblatte.) 1. Erkenntnis des hiesigen Pressegerichtes in betreff der Beschlagnahme der

Börsebericht. Wien, 22. September. Der Verkehr war wegen des israelitischen Neujahrsfestes höchst geringfügig. Soweit unter diesen Umständen von einer Tendenz desselben gesprochen werden kann, muß dieselbe als für Rente, Staatslose und einige andere Anlagewerte ziemlich fest, rücksichtlich der Speculationspapiere aller Gattungen als nun zu

Nummer 218 des „Slovenski Narod.“ 2. Kundmachungen betreffend a. den Beginn des Schuljahres 1873/4 an der hiesigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt und b. die Besetzung der Hebammenstelle in St. Martin.

Original-Correspondenz.

R. Wien, 22. September. (Von der Weltausstellung.) War das gestern ein Gewoge und ein Leben am Ausstellungsspiele! Mehr als 80.000 Menschen mögen es wohl gewesen sein, die das seltene, vielleicht nie mehr wiederkehrende Schauspiel der Weltausstellung bewunderten. Von Graz aus benützten am Samstag mindestens 1400 Personen drei nach Wien abgegangene Bahnzüge. Wie ich aus guter Quelle erfahre, bewegten sich am 21. d. nahezu 3000 Arbeiter auf dem Ausstellungsspiele; immerhin eine recht erfreuliche Erscheinung, daß auch der Arbeiter über die Resultate seines Wissens, Wirkens und Schaffens mit gleichartigen Producten aus den übrigen Theilen der Erde Vergleichungen anstellt und fruchtbaren Unterricht mit nach Hause trägt. Laibach mußte am 21. d. ganz besonders zahlreich am Ausstellungsspiele vertreten sein, denn mir begegneten viele Bekannte. Schon in den Vormittagsstunden traf ich die Räume des Industriepalastes überfüllt, und überall, in allen Enden, Ecken und Räumen der Ausstellungsbereiche, insbesondere in der österreichischen Abtheilung, bemerkte ich ein förmliches Gedränge.

Von Stunde zu Stunde stieg die Zahl der Besucher; um die Mittagszeit herrschte große drückende Hitze, welche ich mit einigen Freiguten echten pilsener Bieres abzulösen versuchte. Der Gesamteindruck der Exposition ist ein außerordentlicher, mächtiger, kolossal; meine fünf Sinne konnten das Gebotene gar nicht fassen, und ich werde wohl mindestens noch durch acht Tage meine Pilgerfahrten auf dem Ausstellungsspiele fortführen müssen, um mich in Details einzulassen zu können.

Ich will sodann nicht säumen, über meine Fachstudien Bericht zu erstatten. Ich will meine Subvention nicht unverdient oder zwecklos bezogen haben und kann schließlich nur mein Erstaunen ausdrücken, daß von jenen Personen, die zur Reise und zum Besuch der Weltausstellung vom Landesausschusse, von der Stadtgemeinde und Sparkasse in Laibach Unterstüzung &beiträge empfangen haben, noch kein einziger Bericht der Öffentlichkeit übergeben wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.)

Berlin, 23. September. Bismarck ist noch nicht eingetroffen, doch wird dessen Ankunft während der Anwesenheit des Königs von Italien erwartet. Der König von Italien empfing das diplomatische Corps; die Botschafter Frankreichs, Russlands, Englands und Österreichs sind derzeit abwesend.

Berlin, 23. September. Beim Galadiner brachte der Kaiser folgenden Toast: „A santé du mon frère, mon ami, sa majesté roi d'Italie.“ Der König von Italien erwiederte den Toast: „A santé du mon ami, ancien allié, majesté l'empereur!“

Paris, 23. September. „Corr. Havas“ reproduziert eine Depesche der „Times“ über den Empfang der Delegierten Suguy und Duvoignaux durch den Grafen Chambord. Die Depesche bestätigt die signalisierten Auseinandersetzungen Chambord's in der religiösen Frage. Weiters gab Graf Chambord zu verstehen, daß die Charte von 1814, den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt und mit der Assemblée discutiert, das Land zufriedenstellen könnte. Bezüglich der Fahne lassen die Worte Chambord's dessen Einwilligung zur Regelung dieser Frage durch die gegenwärtige Nationalversammlung hoffen.

Wien, 22. September. Se. Majestät der Kaiser haben heute über 100 Audienzen zu ertheilen geruht.

Pest, 23. September. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein Schreiben eines hervorragenden Deakisten, wodurch desselbe vertont, daß der Unlehnensbedarf für 1874 und 1875 vierundsechzig Millionen effectiv oder 110 Millionen nominal betrage. Die Lage des Landes sei nicht besorgniserregend, die Schilderung des Notstands übertrieben, doch sei die Zeit gekommen, wo Sparfamkeit und zweckmäßige Verwendung der Einkünfte geboten sei.

Paris, 22. September. Man versichert, Graf Chambord habe auf eine an ihn in der letzten Woche von einem Deputierten der Rechten gestellte Anfrage über die ihm zugeschriebene Absicht, Italien zu bekriegen, folgendes geantwortet: „Es ist eine Thorheit, die man mir zumuthet. Ich weiß, daß Frankreich keinen Krieg führen kann und daß es sich erst sammeln und constitueren muß. Uebrigens lassen Sie nur Bismarck machen; selbst wird sein Werk zerstören.“

Telegraphischer Weitsecurus

vom 23. September.

Papier-Rente 69.20. — Silber-Rente 73.—. — Staats-Anteile 101.50. — Bank-Aktien 964. — Credit 228.50. — London 113.10. — Silber 108.25. — R. I. Mail-caten. — Napoleon'sd'or 9.07.

Wien, 23. September. 2 Uhr. Schlusseurse: Credit 228. Anglo 165. Union 135, Francobank 69, Handelsbank 108, Vereinsbank 46, Hypothekarcentenbank —, allgemeine Bank 70.1/2, wiener Baubank 116, Unionbaubank 64.1/2, Brüderbaubank 18.1/2, Brüggenauer 27.1/2, Staatsbahn 339.1/2, Lombard 171.1/2. Geschäftlos.

Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän Meyer, welches am 3. September von Hamburg abgegangen, ist am 17. wohl behalten in Newyork angelommen.

Handel und Volkswirthschaftliches

Hudolfswerth, 22. September. Die Durchschnitte Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.
Weizen per Mezen	7	80	Butter pr. Pfund.
Korn	4	50	Eier pr. Stück.
Gerste	4	—	Milch pr. Maß.
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pf.
Halbfleisch	5	60	Kalbfleisch
Heiden	—	—	Schweinefleisch
Hirse	4	30	Schöpfenfleisch
Kulturk	5	—	Hähnchen pr. Stück.
Erdäpfel	—	—	Lauben
Linsen	—	—	Heu pr. Bentner.
Erben	—	—	Stroh
Fisolen	5	50	Holz, hartes 32", Kist.
Kindschmalz pr. Pf.	—	50	— weiches,
Schweineschmalz "	—	44	Wein, rother, pr. Eimer
Spec. frisch,	—	34	— weißer
Spec. geräuchert Pf.	—	40	Leinsamen pr. Mezen

Angekommene Fremde.

Am 22. September.

Hotel Stadt Wien. Palpa, Privat, und Kuh, Kfm, Bö.

Hotel Elefant. v. Troper, f. f. Oberstleutnant, Fm. — Dömitz; Tivoli; und Büdlich, Kfm, Triest. — Untertrain. — Hlebinsty, Schauspieler, Engel; Zimmermann, Kfm, Wien. — Gräfin Nugent, Triest.

Hotel Europa. Dedelsberg, Agram. — Czernowitz, Triest. — Gercar, Untertrain.

Kaiser von Österreich. Gebrüder Matula, Kfm, f. Gehilfen, Sprottan.

Bairischer Hof. Murgel, Commis, und Susana Murgel, Marburg. — Blaatz, Sagor.

Sternwarte. Stubec, Tschernembl. — Frau Norman, Adelswerth.

Mohren. Melusich, Soderschitz. — Nagy, Marburg. — Nagy, Öfen.

Astrophysikalische Beobachtungen in Laibach.

September	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit
22. 6.1. Mdg.	743.62	8.4	0. mäßig	trübe						
23. 2. R.	740.76	12.6	0. schwach	f. ganz bew.						
10. Ab.	740.78	8.6	0. schwach	f. ganz bew.						
24. 19.10. —	198.200.	—	198.200.	—						
25. 20.10. —	219.221.	—	219.221.	—						

Vormittags trübe, nachmittags theilweise gleichförmig. Oftwind. Das Tagesmittel der Wärme + 9.9°, um 4° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
61. Mdg.	743.62	8.4	0. mäßig	trübe					
20.10. —	204. —	5.6	5.6	95. —	95. —	95. —	95. —	95. —	95. —
157.50	158.50	—	—	220. —	220. —	220. —	220. —	220. —	220. —
339. —	341. —	—	—	69.75	69.75	69.75	69.75	69.75	69.75
170.50	171. —	—	—	70. —	70. —	70. —	70. —	70. —	70. —
198. —	200. —	—	—	71. —	71. —	71. —	71. —	71. —	71. —
109.50	110. —	—	—	72. —	72. —	72. —	72. —	72. —	72. —
63. —	64. —	—	—	73. —	73. —	73. —	73. —	73. —	73. —
219. —	221. —	—	—	74. —	74. —	74. —	74. —	74. —	74. —
61. Mdg.	743.62	8.4	0. mäßig	trübe					
20.10. —	204. —	5.6	5.6	95. —	95. —	95. —	95. —	95. —	95. —
157.50	158.50	—	—	220. —	220. —	220. —	220. —	220. —	220. —
339. —	341. —	—	—	69.75	69.75	69.75	69.75	69.75	69.75
170.									